

Höfische Trauer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Couplet vom Kondukteur.

Wer ist der schönste Mann bei jeder Eisenbahn?
 Wer hat für's Publikum am meisten Ehre?
 Wer hat den meisten Scheid und wer das schönste Kleid,
 Und bei dem Damenvolk das meiste Glück?
 „Das ist der Kondukteur mit dem Point d'honneur
 Und mit dem Schnurrbart und dem treuen Blick!“
 Auf wen verlaßt ihr euch im Coupé warm und weich,
 Daß er euch wecken wird zur rechten Zeit?
 Worüber seid ihr froh auf Reisen irgendwo,
 Wenn er euch laut den Wagenwechsel schreit?
 „Das ist der Kondukteur mit dem Point d'honneur
 Und mit der edlen Zungenfertigkeit!“
 Und fährst du auch einmal zu Zweit durch Berg und Tal
 Mit deinem Liebchen in verliebtem Sinn,
 Und möchtest du allein mit deinem Schatz sein,
 So merkt er deinen Schmerz und rührt es ihn.
 „Er ist der Kondukteur mit dem Point d'honneur
 Er drückt die Augen zu und schaut nicht hin!“
 Und bist du alt und schwach, schleppst franke Glieder nach
 Und streckst du fette Hände hüßlos aus,
 Er packt dich sanft und fest, er leitet, läßt und stößt,
 Wirft die Bagage nach ins Wagenhaus.
 „Er ist der Kondukteur mit dem Point d'honneur
 Und wartet nicht einmal auf den Applaus!“
 Und doch, wie tut ihr da, wenn er mal was verfäh,
 Verderbt ihr euch und ihm die ganze Reis!
 Holt ihr nach Zank und Fluch noch das Beschwerdebuch,
 Er muß gerüffelt sein um jeden Preis!
 „Da steht der Kondukteur samt dem Point d'honneur
 Mit einem Bußenzettel und Verweis!“
 Weil's nicht der erste ist, wird er kein Pessimist;
 Er steckt den Liebesbrief geduldig ein;
 Erfahrt zur rechten Zeit bloß die Gelegenheit
 Und greift zu einem Becher Trösterwein.
 „Er bleibt ein Kondukteur mit dem Point d'honneur
 Und spült den innern Menschen wieder rein!“

Doch ein Trost.

Die Könige fühlen sich wieder auf ihrem hohen Pferd, weil jüngst war einer von ihnen noch ein paar Schuß Pulver wert!

Das Resultat.

Nun „tagen“ wieder an schönen Orten
 Gar viel „Kongresse“ mit schönen Worten,
 Doch wer den Effekt dann bei Nacht besteht:
 Diners und Soupers meist exquisit!

Variation.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er auch täglich Futter findet,
 Der Schwiegervater ist noch jung.

Serbisch.

Gemordet wurde der König und Draga entseßlich und dragisch, 's ist gar
 nicht zum saga,
 Mit ihnen noch etwa ein Duzend — witsche, der Rest in der Festung —
 liegt auf der Pritsche.
 Ganz Belgrad ist festlich illuminiert, die Nationalhymne wird intoniert,
 Nach Genf wird gedrahtet an Karageorg; ist niemand da, der die Reises-
 spesen borg?
 Der Karageorg hat angenommen, ist mit Gefolge nach Belgrad gekommen.
 Die Kathedrale süht Feuer und Schwefel, nebst Mord und Diebstahl und
 anderen Frevel,
 Und statt des frommen Te Deum laudamus man hatt' nicht übel Lust zum
 gaudeamus.
 Vergessen ist Pulver und Dolch und Blut, die Kirche macht a l l e s wieder gut!

Aus gewissen „gut inspirierten“ deutschen Zeitungen.

Unmöglich ist es ein Urteil zu fassen und Leitartikel loszulassen
 Ueber den Belgrader Königsmord; denn leider sprach ER bis jetzt kein Wort,
 Wenn wir nur wüßten, wenn wir nur wüßten, ob und wie sehr wir uns entrüsten!
 Oder genügte ein scharfer Tadel? Die Mörder sind meistens vom hohen Adel.
 Man schreibt da leicht, was man nicht sollte; wenn ER nur endlich sprechen
 wollte!



Geehrte Redaktion!

Zu den 2 berühmten B, nämlich
 Bendixon und Bäumly ist jetzt das
 dritte hinzugekommen: Belgrad. —
 Dort muß in der Tat ein gar schlim-
 mer Krankheitszustand herrschen,
 wenn das Aertzelkollegium des Lan-
 des, das dort Stupischina genannt
 wird, dem Volk einen König zu ver-
 ordnen genötigt ist. Das ist eben
 ländlich-sittlich. Auch die Palast-
 schlägereien, die dort noch zu den
 guten, alten Bräuchen, gehören, findet
 das Serbenvolk ganz in der Ordnung.
 Die Königswürde ist dort dreifach:
 Erblich, erblich, aber auch — sterblich. Auch die Krone will der schwarze
 Peter neu haben, doch soll sie nicht über 50,000 Franken kosten. — Wie
 mancher Kronenwirt bei uns Würde seine stolze, goldene Lavorne ihm
 für diesen Preis senden! Am meisten hat uns alle die ehrliche Enttäuschung
 geküßt, mit der gewisse Mächte sich in die serbischen Blutgeuel mischen
 wollten. Aber die Zehntausende unschuldiger Barentkinder und wehrloser
 Burenfrauen in Südafrika, deren Blut noch nach Hunderttausenden von
 Jahren zum Himmel schreit? A bah; die sind doch längst vergessen!
 Shoking! Wer wird — der auf guten Ton Anspruch erhebt — heute noch
 von ihnen sprechen? Man sieht, wie unendlich rückständig so ein verdrüßletes
 Reportergehirn zuweilen noch ist! . . . Es ist heute eben Mode, Gerechtig-
 keit nur von den andern zu fordern! Der englische Chamberlain spricht
 in seinem Uebermut immer noch vom britischen „Weltreich.“ Als ob die
 Buren die Klauen des Löwen nicht gehörig gestutzt hätten! Aber dem Volke
 der Inselaner kommt jetzt das Benehmen des Großhanses doch selbst zu
 dumm vor, nachdem er im Vaterland des Freihandels den Schutz Zoll pro-
 klamieren will. Es beweist uns, daß Hochmut immer noch vor dem Fall
 kommt.

Aber haben wir nicht im eigenen Lande selber so häßliche Traktanden,
 Debatten über polytechnische Schulmeisterereien und Repetitorien, welche zu-
 weilen auch zur Ausbildung späterer serbischer Offiziere gute Dienste leisten,
 ferner Krach auf dem Telegraphenbureau Zürich, zergliedert vor versam-
 meltem Nationalrat, wo einem Beamten das Rücken mit dem Stuhl
 wohl für lange verleidet worden ist. Zuletzt noch das Hößli Spiel. Aber wie
 harmlos steht es da gegen die großen Kirchen-, Theater- u. Lotterien?
 wodurch die Lotterei in Permanenz erklärt und zur sommerferiengrüßenden
 Hochachtung ermuntert wird, Ihr Trulliker.

Höfische Trauer.

Dort im großen Reiche, tief bewegt, ist vom Hofe Trauer angelegt;
 Ganze schwarze vierundzwanzig Tage währt um Alexander—Draga Klage.
 Daß die Serben sich so weit erfrecht, ist in einer Hinsicht doppelt schlecht;
 Alexander wollte doch in Sachen diese Leute morgen kopflos machen.
 Leider kam der schlaue Mörderchor dieser bessern Sache noch zuvor;
 Und das höchste Pärchen war schon heute des bedrohten Serbenpades Beute.
 Nimmt mich Wunder, was die Krone nützt, wenn der Untertan sich also schüht,
 Wenn der Fürst, erzürnt von andern Tröpfen, noch sogar Minister nicht
 darf köpfen.

Große sind schon hier im Himmelreich, Gottesgnaden, niemand Anderm gleich;
 Sterben sie nicht nobel, giebt es Trauer bei Kollegen unter Schaudeckhauer.
 Werden Unzufried'ne schlaw entdeckt und als Revoluzzer hingestreck;
 Ja — da trifft dich, ungelecker Bauer, nicht einmal im Hof der Döhner Trauer.

Glaublich.

Milan soll, als er die vielen Schüsse auf Alexander hörte, sich
 im Grade umgedreht und gemurmelt haben: „Dat der Junge Schwein —
 mir hat Niemand so viel „vorgeschossen“ . . .

Aus der Eulachstadt.

In Winterthur will man elektrisch Licht seit nahezu dreizehn Jahren,
 Doch gar so plözlich geht das nicht, das konnte man hier erfahren.
 Den Ausgemeinden hat gar nicht behagt Paragrapp sechs im Kaufvertrage
 Drum ward nach Zürich schnell geklagt, daß man's den Herren sage.
 Und richtig hat der Regierungsrat gesandt ein böses Schreiben.
 Die Gemeinde drauf den Anspruch tat: „Laßt das in Zukunft bleiben!“
 „Wenn wir was kaufen um unser Geld, machen wir die Konditionen, —
 Es gilt dies auf der ganzen Welt, wo verständige Menschen wohnen.
 Der Winterthurer tut seine Pflicht und läßt sich nicht gern necken,
 Gefäll's der hohen Regierung nicht, kann sie — einen Stock dazu stecken!“